

in einer den Lesern verständlichen Form dargestellt werden, und man kann daher von einem „Herabsteigen“ zur Fassungskraft des Volkes, von einer „Accommodation“ reden, aber es wäre doch nicht möglich gewesen, durch lauter „Accommodation“ den Gang der Offenbarungsgeschichte zu bewirken. Jesus hat sich in seinen Forderungen und in seiner Stellung zum A. T. so wenig accommodirt, daß ihn die Juden als Uebertreter des Gesetzes gekreuzigt haben. Die Apostel aber haben selbst unter Wundern und Zeichen gewirkt und schwerlich für eine bloße Accommodation das Leben hingegeben. — 2. Die moralische Auslegung betont mit Recht das sittliche Moment in der Religion (1 Tim. 3, 16); aber die Vernunftreligion hat doch längst die Unfähigkeit bewiesen, das sittliche Leben der Menschen zu regeneriren. Gerade für die große Menge ist sie am wenigsten von Bedeutung. Sie verkennet die Nothwendigkeit einer höhern Auctorität für das sittliche Leben und unterschätzt den Zusammenhang zwischen Wahrheit und Tugend. Die vollkommene Sittenlehre setzt eine vollkommene Lehre von Gott voraus. „Wenn ich nicht gekommen wäre,“ sagte Jesus von den Juden, „so hätten sie keine Sünde“, und „darin besteht das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus“. Dazu kommt aber die innere Kraft, welche ohne Gnade erfahrungsgemäß zur Ausübung des wahrhaft Guten nicht ausreicht. Die consequente Durchführung der moralischen und der psychologischen Auslegung führt denn auch zu so gezwungenen und widerspruchsvollen Deutungen, daß der Nutzen für das Leben nur gering sein kann. — 3. Die mythische Auslegung hat einen Schein von Wahrheit für sich, der namentlich in der alexandrinischen Schule bei der Erklärung des A. T. und auch bei manchen katholischen Exegeten der Neuzeit (Renormant) von Einfluß war. Sie ist aber principieell unhaltbar und verwerflich. Die Analogie mit der heidnischen Mythologie spricht viel mehr gegen sie als für sie. Denn diese Mythologie ist um so reichlicher ausgebildet, je näher sie ihrem Ursprung steht, und verliert in der historischen Zeit immer mehr an Glauben. Bei der biblischen Mythologie mußte gerade das Umgekehrte der Fall sein. Sie hätte sich in der historischen Zeit gebildet und immer weiter ausgebildet. Dieß gilt in gesteigertem Maße von dem N. T. Wie hätte gegen den ursprünglichen einfachen Glauben eine mythische Vermischung bei Leuten Platz greifen können, welche der heidnischen und jüdischen Wissenschaft gegenüber standen und dem Tod in's Angesicht schauten? Die neutestamentlichen Schriften müßten auch so spät geschrieben worden sein, daß die Zeit ihrer Abfassung mit den historischen Nachrichten in vollem Gegensatz stände.

B. Die exegetische Darstellung. 1. Die Uebersetzung ist die einfachste und schwierigste Art der Auslegung. Sie soll der Sprache und dem Geiste des Urtextes in gleicher Weise

gerecht werden (vgl. darüber d. Art. Bibelübersetzungen B, Sp. 771). Katholischerseits sind für die schwierigeren Stellen Anmerkungen verlangt. — 2. Annotaciones (σχόλια, σημειώσεις, γλωσσαι) sind kurze philologische und sachliche Bemerkungen zu einzelnen Textstellen (Origenes, Theodoret, Hugo Victorinus, Erasmus). Von Glossen sind berühmt die Glossa ordinaria (Walfried Strabo) und die Glossa interlinearis (Anselm von Laon). — 3. Die Quaestiones oder Tractatus behandeln einzelne Stellen der heiligen Schrift (Eusebius, Hieronymus, Augustinus u. A., Calmet, Rosenmüller, Koppe, Ristmeyer, Meinte). — 4. Die Paraphrasen sind ein Mittelglied zwischen Uebersetzung und Glossen. Die Umschreibung des Textes artet gern in Rhetorik aus. Berühmt sind geworden die Paraphrasen von Ortelos und Jonathan, von Erasmus. — 5. Die Homilien (Tractatus, Tomi) sind populäre exegetische Vorträge über einzelne Abschnitte oder ganze Bücher der heiligen Schrift. Die Väter, welche fast alle diese Art der Exegese cultivirt haben, wußten ebenso der exegetischen als der homiletischen Seite dabei gerecht zu werden. Sie mußten ein aufmerksames und verständiges Auditorium haben. Die meisten Homilien haben wir von Origenes und Chrysostomus. Die letzteren sind geradezu musterhaft und unübertroffen; in der Regel enthält der erste Theil eine gute Auslegung des Schriftpassus, der zweite eine praktische Anwendung. Unter den Lateinern sind Augustinus und Gregor d. Gr. zu nennen. — 6. Der Commentar (commentarius liber, commentarium volumen) bezeichnet zunächst Notizen, Excerpte, aber auch Erklärung eines Schriftstellers (commentaria in Vergilium componere, Gell.). Mit letzterem Sinne kommt die Bezeichnung in der Exegese schon bei den Vätern vor, obwohl sie gewöhnlich explanatio, expositio, διήγησις, ἐξηγησις, τόμος schreiben. Die Eigenschaften eines Commentars sind theils sachlicher, theils formeller Natur. Die ersteren folgen unmittelbar aus dem über die Exegese Gesagten, die anderen betreffen die Anordnung und Verständlichkeit. Die Anordnung ist der Natur der Sache und dem Beispiele der Väter nach folgende. a. Der eigentlichen Erklärung geht eine Einleitung voraus (ὑπόθεσις, προοίμιον, praefatio, prooemium, prologus, argumentum), welche sich über Verfasser, Bestimmung, Zweck, Einheitlung, Zeit und Ort der Abfassung und die einschlägige Literatur verbreitet. Wenn es nothwendig ist, müssen auch die Integrität und Canonicität, die Ursprache und das Verhältniß zu anderen ähnlichen Schriften des Canons besprochen werden. Zwar müssen zu einer solchen Einleitung die Daten der Schrift selbst vielfach benutzt werden, weil oft die historischen Quellen sehr spärlich fließen, aber sie soll auch das reife Resultat der ganzen Arbeit des Commentators sein und wird dadurch ein nützlicher Führer für den Leser, der alsbald einen Einblick in die ganze Anlage des Buches